

Ergebnis mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Dortjährig 5 „ 50 „
Dortjährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Dortjährig 3 „ 50 „

im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Dortjährig 4 „ 50 „

Nur die Abnahme verantwortlich:
Adolf Reussenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unbrauchbare Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg,
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Darbe & Co.

Ankündigungspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garniturzeit kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5 B., ercl. der Stempel-
gebühren 30 fr.

Official-Bonnements-Bureaus: In Meliasch bei J. Hadriah's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählesch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kienberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Kitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krascht bei Herrn Melnroth Zaidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmelzgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 17. Hermannstadt, Samstag den 19. Januar 1889. 105. Jahrgang.

Die Reform des sächsischen Gewerbes und seine Zukunft.

Es ist für jeden Freund des Fortschritts und unseres heimischen Gewerbes ohne Zweifel sehr erfreulich, daß hierher einschlägige Fragen nicht nur in der Presse eingehende und sachgemäße Erörterung erfahren, sondern daß man endlich auch in den unmittelbar beteiligten Kreisen ernstlich daran geht, Nennenswertes zur Förderung des Gewerbes und zur Beseitigung der seinen Aufschwung hemmenden Ursachen zu thun.

Die durch den Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein eingeleitete Agitation zur Gründung eines Gewerbemuseums wird jeder Kenner unserer gewerblichen Zustände und Bedürfnisse als zeit- und zweckgemäß erklären und dem hierüber veröffentlichten Programm gerne das Zeugnis über die richtige Auffassung der zu lösenden Aufgabe stellen.

Die geplante technologische Sammlung soll die gewerbliche Arbeit veredeln und vervollkommen, den Geschmack und das Verständnis bezüglich aller gewerblichen Erzeugnisse in der Bevölkerung fördern und die sachgewerbliche Ausbildung der Gewerbetreibenden nach Möglichkeit entwickeln. Dieses Ziel soll erreicht werden durch Anlage einer Sammlung von kunstgerechten Formenwerken, Gegenständen der Kunst und des Kunstgewerbes, Werkzeugen, Modellen, Zeichnungen, Büchern, Materialien und Stoffen im rohen und halbverarbeiteten Zustande u. s. w.

Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß es dem Gewerbeverein in verhältnismäßig kurzer Zeit gelingen wird, ein Gewerbemuseum in dieser Stadt zu schaffen, welches unseren bescheidenen Verhältnissen entspricht und unseren Gewerbsleuten Gelegenheit und Anregung zu Studium und Vervollkommnung in ihrem Fache bietet. Auch darauf hoffen wir zuversichtlich, daß die in Nr. 5 dieses Blattes angeregten Fachschulen mit der Zeit in's Leben treten und auf die Fachkenntnisse der Jugend unseres Gewerbestandes fördernd einwirken werden.

Nichtsoweniger sind wir zu wenig Optimisten, um von diesen beiden Factoren eine radicale Heilung oder auch nur eine wesentliche Milderung der Gebrechen und Schäden unseres gewerblichen Lebens zu erwarten.

Auch wir halten die Errichtung von gewerblichen Fachschulen mit guten Lehrmitteln und Lehrkräften in Hermannstadt und Kronstadt, später auch in den übrigen sächsischen Städten für unumgänglich notwendig und reden auch der Errichtung von je einem Gewerbemuseum in Hermannstadt und Kronstadt unbedingt das Wort.

Wir können uns indeß hierbei der Ueberzeugung nicht verschließen, daß Gewerbemuseen die Gewerbetreibenden und das Publicum über den Stand des Gewerbes und seine Leitungen belehren und den Geschmack bilden, zur Arbeit und zum Kaufen anregen. Wir geben überdies gerne zu, daß gewerbliche Fachschulen unserer gewerblichen Jugend dringend Noth thun und sind bereit, ihre erzieherische Wirkung schon nach wenig Jahren möglichst hoch anzuschlagen. Bei alledem erhebt es sich als unabwendbare und dringende Pflicht, vor allzugroßer Vertrauensseligkeit zu warnen.

Die Ursachen des Niederganges unseres Gewerbes sind zu tief liegende und zu gewaltige, als daß sie durch die vorgeschlagenen Mittel wirksam beseitigt werden könnten.

Wiewohl der Artikel „Socialismus“ in Nr. 5 viele Schäden unseres gesellschaftlichen und gewerblichen Lebens mit Freimuth und Sachkenntniß aufgedeckt hat, so scheinen doch seine Erörterungen die Hauptursachen des Uebels nicht bloßgelegt zu haben.

Es ist gewiß ein Uebelstand, wenn der „Gewerbsmann“ seinem Gewerbe den Rücken kehrt und sich in das „Bureau“ flüchtet, um als „Herr Beamter“ leben zu können; aber diese Umsattlung könnte man dem Gewerbsmann nur dann übelnehmen, wenn ihn hiezu Mangel an Arbeitsluft oder Dünkel bestimmet hätte.

Wenn wir nicht irren, ist bei uns die Hauptursache vom Verlassen des Gewerbes der Umstand, daß es seinen Mann nicht nährt, und in solchem Falle darf es nicht Wunder nehmen, wenn der Betroffene im Kampf um's Dasein einen Ausweg wählt, der ihm mindestens eine Existenz von der Hand in den Mund bietet.

Wir müssen es zu Ehren unseres Bürger- und Gewerbestandes aussprechen, daß seine Mitglieder in der überwiegenden Mehrzahl arbeitfam, redlich und tüchtig sind, wir sehen es tagtäglich mit eigenen Augen, wie sie sich im aufreibenden Kampfe um die Erhaltung und Verbesserung ihres Gewerbes und ihrer Existenz redlich abmühen — nicht immer mit dem gewünschten Erfolg.

Der gefährlichste und mächtigste Gegner unseres Kleingewerbes ist die Fabrikindustrie des Westens mit ihrer erdrückenden Concurrenz. Der kleine Gewerbsmann wird ihr vereinzelt niemals die Spitze bieten können. Die Associations-Idee will aber bei unseren Gewerbsleuten noch immer nicht feste Wurzel fassen. Gewisse Rücksände patriarchalischen Geschäftsgebahrens, das Marktfahren, das Feilhalten an Wochenmärkten, der Mangel an Buchführung, der Mangel an Rohstoffen u. s. w. hindern uns vielfach an größeren und dauernden Erfolgen. Aber selbst der rationelle Betrieb des kleinen Gewerbsmannes wird ihn zur Concurrenz mit der Maschinenarbeit nicht befähigen. Es muß deshalb in all' jenen Industriezweigen, die sich zum Großbetrieb eignen, zu diesem mit Hilfe der Association übergegangen werden. Ermunternde und zu Hoffnungen berechtigende Ansätze sind bereits gemacht. Die Gesetzgebung kann Erleichterungen für den Gewerbsbetrieb gewähren, ihn vor dem Erdrücken durch die ausländische Concurrenz mittels Zöllen schützen, die Regierung kann dem Gewerbe unter die Arme greifen und seinen Aufschwung mannigfach fördern, aber die Hauptsache ist und bleibt: daß der Gewerbsmann selbst denke und handle und seine Interessen mit Energie, Ausdauer und Verstandniß vertritt.

Hierzu wird er nun allerdings durch Fachschulen und Gewerbemuseen entsprechend vorbereitet und steht den von ihm zu lösenden Aufgaben gewiß besser gerüstet gegenüber, als in diesem Augenblick. Aber wir dürfen nicht unterlassen, fortwährend zu betonen, daß die systematische Pflege der Associations-Idee in unserem Gewerbestande und ihre rationelle Durchführung in möglichst vielen Gewerbsunternehmungen ein Hauptziel der Bestrebungen unseres Gewerbestandes bilden muß.

Selbst fleißiger und verständiger Arbeit stehen bei uns noch immer mächtige Hemmnisse gegenüber, die in der Richtung unserer Zeit liegen und sich weder vom Einzelnen, noch von gewerblichen Associations beiseitigen lassen.

Das Wehrsystem, welches den Gewerbsmann zu dreijähriger Präsenzdienstzeit zwingt, entfremdet ihn nur zu oft der gewohnten Arbeit, macht ihm mehrjähriges Wandern im Auslande unmöglich und drückt hiedurch das Niveau seines gewerblichen Wissens und Könnens natur-
notwendig tiefer.

Wie hoch indeß auch die sachliche Bildung des Gewerbsmannes stehen möge, wie gut und preiswürdig seine Erzeugnisse auch sein mögen, der materielle Erfolg hängt nicht nur von dem Verhältniß zwischen Angebot und Nachfrage ab, sondern hauptsächlich von der Kaufkraft jener Kreise, für die er arbeitet.

Diese Kaufkraft ist gerade bei den Abnehmern der sächsischen Gewerbserzeugnisse keine bedeutende und das hängt mit den hohen Abgaben und den von Tag zu Tag sich ungünstiger und schwieriger gestaltenden Lebensbedingungen, namentlich auch der Landbevölkerung zusammen.

Unterdesen freilich darf man die Hände nicht in den Schoß legen, sondern muß sich rühren, um mindestens existiren zu können. Die Verkehrsverhältnisse mit Rumänien werden wieder günstigere werden; der Bauernstand wird zu einer intensiveren Bodenbewirtschaftung übergehen und bei uns wird das Fabrikwesen auch mehr an Boden gewinnen. Ein schwunghafter Betrieb des Kleingewerbes in vielen Zweigen ist auch für die Zukunft nicht zu erwarten; auf die Schaffung eines ausgebreiteten Kunstgewerbebetriebes ist in unseren kleinen Verhältnissen nicht recht zu hoffen. Aber Eines steht unzweifelhaft fest und wird auch von Schwarzsehern gern zugegeben werden: Wenn unser Gewerbsstand sich nicht selbst aufgibt und unverdrossen fortarbeitet, wenn Fachschulen und Museen ihn unterstützen und auch das Publicum soviel Patriotismus besitzt, um mindestens unter gleichen Verhältnissen dem einheimischen Erzeugniß den Vorzug zu geben, so wird kein Anlaß zu Alarmirenden Cassandrarufen vorhanden sein, namentlich dann nicht, wenn man sich hierbei erinnert, daß selbst die vorgeschrittene Industrie der westlichen Staaten schon öfter von schweren Krisen heimgesucht war, deren nachtheilige Folgen sie nicht immer leicht und schnell zu überwinden vermochte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. Januar.

Eine Budapest-Zeitung der „Pol. Corr.“ tritt der Auffassung entgegen, welche das Verhalten der ungarischen Regierungspartei in der Wehrfrage in Folge der Berichte über die Verhandlungen im Schoße der Partei herborgerufen hat. Allerdings ist die Stellung der Regierung der Partei gegenüber, was die Inthronisation der Einjährig-Freiwilligen und gewisse verfassungswidrliche Bestimmungen der Vorlage betrifft, eine schwierige: eine Situation, welche nur durch beruhigende Rundabgaben der Regierung im Schoße der Partei und durch Ertheilung von Aufklärungen und Bärstafeln im Schoße des Reichstages erleichtert werden kann. Gleichwohl ist für die Eventualität einer Aenderung des Verhältnisses der Regierungspartei zu dem Cabinet Tisza nicht das schwächste Anzeichen vorhanden, und die Annahme, daß die bestehenden Meinungsverschiedenheiten eine Lockerung des Bandes zwischen den beiden herbeiführen könnten, ist eine durchaus haltlose. Die starrsinnige und leidenschaftliche Haltung der Opposition wird eher mittelbar zur Festigung dieses Bandes beitragen.

Niedergeschlagen, gedemüthigt, verbarg ich mich in der Menge. Meine Verlegenheit zu beschreiben — unmöglich! Nach einigen Augenblicken ein anderes Abenteuer: mein seltsamer Frack, mein langes Haar, meine trogigen, finstern Blicke erregten die Neugierde der Gesellschaft. Ich hörte zischeln: „Wer ist denn das?“ „Sehen Sie doch den an!“ und man lachte. Endlich sagte Jemand: „Das ist der rumänische Prinz!“ „Der rumänische Prinz, wie?“ „Ah! ja doch, natürlich!“ Man erwartete wahrscheinlich an jenem Abend einen rumänischen Prinzen. Jetzt war ich classificirt — man ließ mich in Ruhe. Aber gleichviel, Sie können sich gar nicht vorstellen, wie sehr mich den ganzen Abend diese usurpirte Krone drückte! Zuerst Tänzer, dann rumänischer Prinz! Ja, sahen denn diese Leute meine Lyra wirklich nicht? . . .

Zum Glück für mich brachte eine plötzlich auftretende und aus einer Ecke des Salons in die andere flatternde Neugierde sowohl den Tänzer, als auch den rumänischen Prinzen in Vergessenheit.

Das Heiraten war damals unter dem weiblichen Schauspielpersonal stark in der Mode und gerade an den Mittwochabenden der Augustine Brohan, wo sich die hübschen Mitglieder und Pensionärinnen des théâtre français, die Spitzen der officiösen Journalistik, der Banken, der kaiserlichen Beamtenwelt einfanden, wurden die meisten dieser romantischen Verbindungen eingeknüpft. Mademoiselle Fig, die feine Schauspielerin mit den hebräischen Augen, war im Begriff, einen großen Finanzmann zu heiraten, um dann im Kindbett zu sterben; Mademoiselle Figeac, romantisch und bigott, träumte schon davon, ihre zukünftigen Geschäfte auf dem Boulevard Hausmann durch einen Priester einsegnen zu lassen, wie ein Schiff, das in die See stehen soll; Emilie Dubois, sogar die blonde Emilie, obgleich sie durch ihre zarte Schönheit zu ewigen Bachschiffen bestimmt war, hatte unter den schönen Fittigen ihrer Frau Mutter Bisfitonen von Myrthenkränzen! Was Madelaine Brohan anbelangt, die schöne und majestätische Schwester von Augustine, sie dachte nicht an's Heiraten; im Gegentheil, sie war im Begriffe, sich zu entheiligen und Mario Uhard Waufe und Material zu seinem vieractigen Drama „Fiammina“ zu geben! . . .

Feuilleton.

Mein erster Frack.

Von Alphonse Daudet.

Wie war ich nur zu diesem Frack gekommen? Welcher Schneider aus vorjüdischlichen Zeiten, welcher unverhoffte Monsieur Dimanche hatte sich doch, auf Grund phantastischer Versprechungen entschlossen, mir ihn eines Morgens strahlend neu und künstlerisch in ein Stück grünen Lüstrins gehüllt, zu bringen? Es würde mir schwer werden, dies zu sagen! An den ehrsamten Schneider erinnere ich mich nicht mehr — so viele Schneider haben seitdem meinen Lebensweg gekreuzt — kaum sehe ich, wie in nebelhafter Ferne, eine gedankenschwere Stirn und einen gewaltigen Schnurbart! Der Frack aber steht leuchtend vor meinen Augen! Sein Bild haftet noch immer, nach zwanzig Jahren! in meinem Gedächtniß, wie in unvergängliches Erz gegossen! Welcher Krug, meine Lieben, und welche Ausschläge! Welche Schöße gar, graciös zulaufend, wie das Mundstück einer Clarinette! Er hatte etwas von der ritterlichen Anmuth der Restauration und der spartanischen Strenge des ersten Kaiserreiches! Wenn ich ihn angoz, war mir's, als schlüpfte ich, ein halbes Jahrhundert zurückstreichend, in das doctrinaire Gewand des illustren Benjamin Constant! . . .

Mein Bruder, ein erfahrener Mann, hatte mir gesagt: „Man muß einen Frack haben, wenn man seinen Weg in der Welt machen will!“ Und der gute Junge legte in dieses Kleidungsstück all' seine Hoffnung auf meinen Ruhm, meine Zukunft!

Uebrigens war Augustine Brohan die erste, die meinen Frack sah. Und unter folgenden, der Ewigkeit würdigen Umständen.

Mein Band Gedichte war erschienen, frisch und jungfräulich, in rosafarbener Hülle. Einige Zeitungen hatten meine Verse erwähnt. Der „Officiel“ selbst hatte meinen Namen gedruckt. Ich war ein Dichter! nicht bloß in meinem stillen Gemach, nein, sondern gedruckt, herausgegeben,

strahlend an den Schaufenstern der Buchhändler. Ich wunderte mich nur, daß die Menge sich nicht nach mir umschau, wenn ich mit meinen achtzehn Jahren durch die Straßen schlenderte! Ich fühlte, bei Gott! auf meiner Stirn den sanften Druck einer aus ausgeschnittenen Zeitungsaufklebern geformten Papierkrone! . . .

Eines Tages machte man mir den Vorschlag, mich zu einer Soirée bei Augustine Brohan einladen zu lassen. Wer? — Man? Man, parbleu! Ihr seht ihn doch vor euch, den unsterblichen Quidam, der aller Welt ähnlich sieht, der lebenswürdig, von der Vorlesung ansehnliche Mensch, der, ohne selbst etwas zu bedeuten, ohne von Jemand genau gekannt zu sein, überall dabei ist, euch überall einführt, der Freund für einen Tag, für eine Stunde, dessen Namen Niemand kennt, dieser spezifisch Pariser Typus!

Ob ich den Vorschlag annahm? Ich denke wohl! Bei Augustine eingeladen sein, bei der gefeierten Schauspielerin, die wie Molière lacht, mit weißen Zähnen und doch auch so modern poetisch lächelt wie Muffet! bei Augustine Brohan, deren Geist Alle entzückt, deren Aussprüche ganz Paris citirt! . . .

„Glückspil!“ rief mein Bruder, indem er mich in den weiten Frack hüllte, „jetzt ist Dein Glück gemacht!“
Es schlug neun Uhr; ich ging.
Augustine Brohan bewohnte damals in der Rue Lord Byron, weit draußen in den Champs-Élysées eine jener kleinen, fetten Villen, von denen die armen Teufel in der Provinz nach jedem Roman, den sie gelesen, träumen. Ein Gitter, ein kleiner Garten, ein Perron mit vier Stufen unter einem Baldach, ein Vorzimmer voll Blumen, dann logleich der Salon, ein grüner Salon, voll Licht. . . .

Wie ich die Treppen emporstieg, wie ich eintrat, wie ich mich vorstellte — ich weiß es nicht! Ein Diener meldete meinen Namen, aber dieser Namen, zum Ueberflus schlecht ausgesprochen, machte gar keinen Eindruck auf die Versammlung. Ich erinnere mich nur der Stimme einer Frau, welche sagte: „Desto besser, ein Tänzer!“ Es schien also an Tänzern zu fehlen. Welch' ein Eintritt für einen Dyrker! . . .

iver.
er Adler und
gedruckt ist.
en die harte-
en, Magen-
stropfung,
den und die
en eine seit
lat.
ung l. n. 6. W
Salz
g von Gicht,
ngen, Kopf-,
bei allen Ver-
en. Inner-
y, Erbrechen,
8. 23.
interchrift.
(1) 3—52
Wien,
gedrückt
solche an-
marke und
Müller,
Fr. Nioh;
arlzburg:
im Birö, N.
lus, Proth.;
ax Bucher;
szény: G.
Szász-

Ein Artikel des „Eos“ stellt die Einleitung der jüngst in Rede des Statthalters Grafen Saveni über die deutsche Sprache mit der letzten Rede des Grafen Saky neben einander, constatirnd, daß sich gleichzeitlich von zwei unvertäglichen Seiten das Bedürfnis nach gründlicher Kenntnis der deutschen Sprache als Ausdruck gemeinsamer politischer, militärischer und civilisatorischer Kräfte herorgehoben wurde und daß die in diesen Reden blühende Wahrheit in Prosa zu wenig Anwendung gefunden hätte. Neben hundertwährigen in beiden Richtungen bestanden Ziele sich bei jeder Gelegenheit durch Thaten bewahrheiten und die richtigen Mittel zur gründlichen Erlernung der deutschen Sprache angewendet werden.

In der Generalversammlung des „Eos-Clubs“ wurde auf die fortwährende Abwanderung der Deutschen hingewiesen und die Fruchtlosigkeit der bisherigen Ausgleichsverhandlungen beklagt. Hierauf hielt Kieger eine längere, recht kleinsten Rede, in welcher er die schmerzliche Besorgnis ausdrückte, daß der tschechische Uebermuth sich bitter rächen und das Czechenvolk auf lange wieder zurückgeschoben werden könnte. Es liege dies in der Geschichte der tschechischen Nation begründet. Möglicht, daß ihn sein hohes Alter so anzüglich mache. Sollte der Gedanke, daß eine vortheilhafte Politik nicht am Plage sei, die Mehrheit im Volke gewinnen, so sei er bereit, zurückzutreten. — Professor Zucker sprach gleichfalls seine Besorgnis vor einem Systemwechsel wegen des Annahmens der Jungtschechen aus und meinte, daß dies die Tschechen vielleicht überdauern könnten, allein welches Schicksal bedrohe dann die Slowenen und andere Slaven Desherreichte? Diese verwirbelte Stimmung der Alttschechen erklärt sich durch die bevorstehenden Parlamentswahlen.

Die Thronrede Kaiser Wilhelm's II. findet im Allgemeinen eine günstige Beurtheilung, doch wird darauf hingewiesen, daß wichtige Forderungen, namentlich hinsichtlich der Weiterführung des Selbstverwaltungsgesetzes unberücksichtigt blieben. Das Ceremoniel bei der Landtags-Eröffnung glich bezüglich des Glanzes und des militärischen Aufgebots jenem bei der Reichstags-Eröffnung. Bei Eintreten des Kaisers und als er den Saal verließ erschollen laute Commandorufe. Der Kaiser sah außerordentlich wohl aus und sprach kräftig.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bezeichnet die Nachricht, daß die Vorlage betreffend die Bekämpfung des Sklavenhandels in Ostafrika an den Bundesrath gelangt sei, als verfrüht und sagt: Die Vorlage befindet sich noch im Stadium der Vorberathung, weil sich die Nothwendigkeit ergeben hat, weitere Informationen einzuziehen und namentlich mit der Deutschen-Afrikanischen Gesellschaft wegen ihrer civilrechtlichen Ansprüche aus dem Vertrage mit dem Sultan von Zanzibar erneut zu verhandeln.

Die republikanischen Gruppen des Senats und der gewesene Kriegsminister Campenon sandten Beiträge zum antiboulogistischnen Wahlfond. In den Couloirs der französischen Kammer fand am 14. d. eine lebhafteste Auseinandersetzung zwischen dem Minister-Präsident Floquet und dem Deputirten Laur wegen eines von des Letzteren über die Verwendung der geheimen Fonds im Wahlkampfe veröffentlichten Artikels statt. Floquet erklärte Laur, daß solche Beschuldigungen insame Verleumdungen seien und forderte ihn auf, seine Behauptungen auf der Tribüne zu rechtfertigen. Laur erwiderte, er werde seine Anschuldigungen vor die Jury von Deputirten bringen und Floquet seine Zeugen schicken, wenn er die Worte: „imfames calomnie“ nicht zurücknehme. Floquet antwortete, er werde die Zeugen nicht empfangen, nichts zurücknehmen und richtete nochmals an Laur die Aufforderung, seine Anschuldigungen, denen er ein formelles Dementi entgegenstelle, auf die Tribüne zu bringen. Laur verließ in Folge des Verfalls des Palais Bourbon.

Das in Mailand am 14. d. abgehaltene Friedensmeeting verlief ohne bemerkenswerthen Zwischenfall. Unter den gewählten Ehrenpräsidenten befindet sich auch Liebknecht. Nachdem mehrere Redner gesprochen hatten, wurde eine Tagesordnung angenommen, wonach das Meeting beschloß, sich mit allen Mitteln dem Kriege zwischen den Nationen zu widersetzen und eine Propaganda zu entwickeln zur Verbrüderung der Völker und zu dem Triumph eines auf die Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit basirten Friedens.

Admiral Kimberley, der Befehlshaber des Geschwaders der Südpolsee, erhielt den Befehl, mit der Corvette „Trenton“, die gegenwärtig vor Panama ist, nach Samoa zu gehen. Mehrere andere Schiffe wurden nach Panama gesendet, da daselbst Unruhen befürchtet werden.

Die Wehrgejeszdebatte.

Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 16. Januar.

Als erster Redner trat Staatssecretär Gromon für den Gesetzentwurf in die Schranken. Er bekräftigte die Annahme desselben zunächst deshalb, weil derselbe eine intensive Entwicklung der Wehrkraft bezwecke und ihr schon im Frieden Alles bieten wolle, was sie im Ernstfalle zur Erfüllung der heiligen Pflicht der Vertheidigung des Vaterlandes und des Thrones befähigen werde. Er führte der äußersten Linken zu Gemüth, daß es nicht möglich wäre, eine selbstständige ungarische Armee im Handumdrehen zu schaffen und daß Ungarn für diese Armee Opfer bewilligen müßte, welche die jetzigen Beiträge zur gemeinsamen Armee weit übersteigen würden. Unbegreiflich sei es dagegen, warum die gemäßigste Opposition, die doch auf derselben staatsrechtlichen Grundlage stehe, wie die Regierungspartei, die Vorlage ablehne.

Welch' eine Explosion nun in dieser mit ehbündlerischer Elektricität geladenen Gesellschaft, als die Nachricht verbreitet wurde: „Gustave Fould hat Valerie geheiratet!“ Gustav Fould, der Sohn des Ministers — Valerie, die charmanteste Schauspielerin! . . .

Das ist freilich schon lange her! Nach einer Flucht nach England, nach Briefen in den Zeitungen, nach allerhand Broschüren, nach einem Kampfe à la Mirabeau gegen einen ebenso unerbittlichen Vater, wie es der ami des hommes war, nach einem der romantischsten Romane, der in eine ganz spießbürgerliche Scheidung auslief, schrieb Gustav Fould, dem Beispiele Mario Ughard's folgend, die „Comtesse Romani“ und brachte sein Mißgeschick auf die weltbekanntesten Bretter, und Mademoiselle Valerie vermaß ihren Namen Madame Fould, um unter dem Pseudonym Gustav Haller einen Roman, betitelt „Vertu“ herauszugeben. Große Leidenschaften, die sich im großen Bade der Literatur abkühlten sollten! . . .

An jenem Abend nun war große Aufregung im grünen Salon Augustinens! Die Männer, die Officiosen, schüttelten die Häupter und rundeten den Mund zu einem: O, um zu sagen: „Das ist fatal! sehr fatal!“ Man hörte die Worte: „Mehr Achtung . . .“ der Kaiser wird interveniren . . . geheiligte Rechte . . . väterliche Autorität“ . . . Die Frauen nehmen frisch und fröhlich Partei für die Liebenden: „Wenn sie sich lieben . . . Warum denn willst du der Vater nicht ein? . . . Er ist Minister, nun, was weiter?“ . . . „Nach der Revolution, Gott sei Dank, gibt es keine Bastille und kein Fort l'Évêque mehr!“ . . .

Und durch dieses Stimmengewirr klang silberhell das Lachen der Kleinen, fetten Augustine, mit den hübschen, erstaunten, blühenden Augen! . . . Endlich beruhigte sich die Aufregung, die Quadrille begann. Ich tanzte — ich mußte ja! allerdings ziemlich schlecht für einen rumänischen Bringen! Nach glücklich beendeter Quadrille blieb ich unbeweglich in einer Ecke stehen, schrecklich genirt durch meine Kurzsichtigkeit, zu wenig kühn, einen Zwicker aufzusetzen, zu sehr Poet, um Brillen zu tragen, von der Furcht gepeinigt, bei der geringsten Bewegung meine Arie in eine Möbelfaute zu böhren oder meine Nase in den Busen einer Dame zu stecken! (Schluß folgt.)

Die allgemeine Wehrpflicht erheischt, daß in den Reihen der Wehrkraft Jedermann denjenigen Platz einnehme, den er auszufüllen vermag. Es sei daher nur ein berechtigtes Verlangen, daß die intelligenten Jünglinge sich zu Officieren ausbilden. Es sei daher unglücklich, daß diese Jünglinge, wenn sie nur einigen guten Willen haben, nicht im Stande seien, die Officiersprüfung zu bestehen, in Folge eines Jahres zu erwerb. Es gibt gewisse Schwierigkeiten; die erste ist, daß bei allen Prüfungen, nicht bloß bei den Officiersprüfungen, eine gewisse Willkür herrschen kann, aber eben deshalb trifft die Vorlage Verfügungen, um die Willkür so weit als möglich auszuschließen. Auch steht es außer Zweifel, daß dem Unterrichte der Freiwilligen nicht die erforderliche Wichtigkeit beigelegt, nicht die erforderliche Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Dies kam aber daher, daß die Freiwilligen in den größeren Städten namentlich in der Hauptstadt, in so großer Zahl zusammenströmten, daß es an der erforderlichen Zahl von Instruotions-Officieren mangelte und der Unterricht nicht den gewünschten Erfolg hatte. Diesen Schwierigkeiten soll dadurch abgeholfen werden, daß die Heeresverwaltung den Unterricht regeln und dessen Epitum feststellen wird. Wohl werde den Freiwilligen das Opfer gefordert, daß sie während des Dienstjahres ihre sonstigen Studien nicht fortsetzen sollen. Die Ludovica-Akademie hat es in Betreff der dort ausgebildeten Freiwilligen auch bisher schon so gehalten und hauptsächlich diesem Umstande sind die dort erreichten günstigen Resultate zu danken. Redner weist auf die Thatsache hin, daß die Ungarn im Kaiser's Comitate ihre Kinder in deutsche Gemeinden in Tausch geben, damit sie dort deutsch lernen, denn diese Leute seien die Nothwendigkeit ein, der deutschen Sprache mächtig zu sein. Aber kann denn bei uns der Advocat, der Kaufmann, der Richter die deutsche Sprache entbehren? Der Abgeordnete Thaly mißbilligte es wiederholt, daß auch in der Ludovica-Akademie die deutsche Sprache, und zwar deutsch gelehrt wird. Viele der Eltern jener Jünglinge haben dafür dem Minister und auch dem Redner gedankt, hier aber wird es als Verfündigung am Patriotismus bezeichnet. (Bewegung auf der äußersten Linken.)

Der Staatssecretär erörterte hierauf die Nothwendigkeit, die Ersatzreserve gegenüber dem jetzigen Stande derselben zu vermehren, dann aber wies er nach, daß §. 14 kein Staatsrecht verleihe; der Kriegszustand werde darin allerdings nicht mehr erwähnt, allein welcher europäische Staat schlage es heute auf die große Trommel, wie hoch sich der Kriegszustand seiner Wehrmacht belaufe? Wenn Franz Orlé heute ausstünde und säße, wie seit unserer Verfassung begründet ist, würde auch er im §. 14 keine Verleugnung Konstitution erblicken. (Lebhafte Beifall rechts.) Das Haus möge daher den Gesetzentwurf in der von der Wehrcommission vorgeschlagenen Fassung und mit Streichung des von der Reichscommission beanstandeten §. 68 annehmen. (Lebhafte Beifall rechts.)

Daniel Franz, heute der einzige oppositionelle Redner, sprach ausschließlich vom Standpunkte der Forderung einer selbstständigen ungarischen Armee. Er gab zu, daß dies mit dem Ausgleich von 1867 nicht übereinstimme, es sei jedoch berechtigt, weil jener Ausgleich mit dem tausendjährigen Staatsrechte Ungarns im Widerspruch stehe. Ungarn bedürfe einer eigenen Armee, weil sonst die Verfassung höchsten moralische Garantien beseße. Die gemeinsame Armee sei eigentlich eine österreichische und kaiserliche Armee, welche weder den Staat Ungarn noch den König von Ungarn, sondern nur die österreichisch-ungarische Monarchie und den Kaiser von Oesterreich kenne. Diese Armee könne Ungarn nicht mit Begeisterung vertheidigen. Ungarn ist nicht eine Provinz Oesterreichs, sondern ein gleichberechtigter Bundesstaat desselben und hat daher vollen, unbedingten Anspruch auf eine selbstständige Armee. Redner erkennt in Folge der Gemeinsamkeit des Herrschers die Nothwendigkeit des Bündnisses mit Oesterreich an, doch solle dies eben ein Bündniß und nicht die Unterordnung sein. (Stürmischer Beifall der äußersten Linken.) Redner glaubt nicht, daß die selbstständige Armee von Ungarn mehr Kosten erheischen werde, allein selbst wenn dies wahr wäre, würde Ungarn diese Opfer gerne bringen. Wenn übrigens immer die Mehrausgaben entscheidend wären, so müßten wir auch auf die selbstständige ungarische Regierung verzichten. (Stürmischer Beifall der äußersten Linken.) Wenn gestern Stephan Tisza auseinandersetzte, daß wir zur Erreichung der ungarischen Armee selbst der Zustimmung der österreichischen Regierunge bedürften, so liege darin die schärfste Verdammung unserer Verhältnisse zu Oesterreich. Mit Bezug auf die beantragten Aenderungen in der Institution der Einjährig-Freiwilligen bemerkte Franz, die ungarische Literatur sei heute schon so entwickelt, daß derjenige, der sie gründlich kenne, als gebildeter Mensch gelten könne. Auch gegen das Erlernen fremder Sprachen habe er nichts einzuwenden, allein daß die ungarischen Jünglinge gezwungen werden sollen, eine fremde Sprache zu erlernen, um darin die Officiersprüfung abzulegen, sei doch eine Schande. (Lebhafte Beifall der äußersten Linken.) Es sei verfassungswidrig, daß nichtungarische Officiere in ungarische Regimenter eingetheilt werden; daß aber diese Officiere sich als die Herren Ungarns betrachten, dürfe nicht gebildet werden. (Stürmische Zustimmung der äußersten Linken.) Franz erklärte schließlich, die Unabhängigkeitspartei lasse sich auch vom Patriotismus leiten und werde in ihrer Richtung unentwegt vorwärtigen jener Regierung gegenüber, die Ungarn an den Rand des materiellen Ruins brachte. Er lehnt die Vorlage ab. (Stürmischer anhaltender Beifall und Applaus der äußersten Linken.)

August Pulszky bezeichnete es als nothwendig, verschiedenen Behauptungen der Opposition gegenüber Stellung zu nehmen. Wenn von der äußersten Linken her behauptet wurde, daß der Ausgleich von 1867 mit dem tausendjährigen Staatsrechte Ungarns im Widerspruch stehe, so müsse er erwidern, der Unterschied sei genau so geartet, wie der Unterschied zwischen dem Wipfel und den Wurzeln eines Baumes. Der Redner sagte auseinander, daß die Vorlage die intensive Ausbildung der Wehrkraft bezwecke und eben deshalb mit keinen wesentlichen finanziellen Lasten verbunden sei. Es liege kein Grund vor, daß wegen der bevorstehenden geringen Mehrkosten eine heilsame Reform abgelehnt würde. Die Opposition habe verschiedene Beschwerden und Bedenken, namentlich in Betreff der Freiwilligen-Institution vorgebracht. Nun erblide auch Redner in der bisherigen Debatte ein Moment, welches schwere Bedenken erzeuge; die Opposition nehme nämlich die übermäßige Berücksichtigung des Interesses einer Classe in Anspruch. Das Wehrgejesz lege allen Classen neue Opfer auf, die Opposition aber fordere, daß die Intelligenz von jeder neuen Last ausgenommen bleibe. Auch verschiedene Verfassungsverletzungen sollen der Opposition zufolge in der Vorlage enthalten sein. Redner bestritt dies und berief sich auf den Ausdruck des Grafen Julius Andrássy, daß bei uns die Verfassungsgarantien nicht in Paragraphen, sondern im tausendjährigen constitutionellen Leben und Gefühl der Nation wurzeln. Die wesentlichen Exitzenzen (großer Lärm auf der äußersten Linken und Rufe „Auf's Wort verzichten“) machen auch Aenderungen in den Verfassungsgarantien nothwendig. Was im 13. Jahrhundert eine Verfassungsgarantie war, ist es heute nicht mehr. Die Continuität der Verfassung muß gewahrt werden, die Form der Garantien muß sich von Zeit zu Zeit ändern. Wenn übrigens selbst ein Mann, dessen Name auf manchem Blatte unserer Geschichte einen glänzenden Platz einnimmt, wenn Balhafar Horvath (demonstrative rührmische Eisenruse auf Horvath links und auf der äußersten Linken) sich bemüht, aus dem §. 14 eine Verfassungsverletzung herauszulesen, sei es begreiflich, daß Andere noch weiter gehen. (Die Eisenruse auf Horvath wiederholen sich in anhaltender Weise; unter wachsendem Lärm schreit die Opposition, Pulszky auf's Wort verzichten.)

Präsident Pechy schafft durch energisches Räuten Ruhe und erklärt, er werde es nicht dulden, daß ein Abgeordneter durch fortgesetztes Geschrei am Weiterprechen gehindert werde; nöthigenfalls werde er kraft seiner Präsidialgewalt gegen die Lärmmacher einschreiten.

Pulszky wiederholte, daß keine Verfassungsverletzung vorliege. Horvath habe übersehen, daß es zu den reservirten Rechten des Königs gehöre, eine Vorlage über den Kriegszustand einbringen zu lassen. Der Redner äußerte sich sodann über die Sprachenfrage in verletzender Weise, daß die Vorlage keineswegs die ungarische Sprache in verletzender Weise in den Hintergrund dränge. Die Vorlage erwähne weder die ungarische noch die deutsche Sprache. Es sei eine berechtigte Forderung, daß unsere Jünglinge deutsch lernen sollen, ebenso wie es eine berechtigte Forderung ist, daß die einer nichtungarischen Nationalität angehörenden Jünglinge bis zu einem gewissen Grade ungarisch lernen sollen. (Großer Lärm und Rufe: Genug, genug!) Die Kenntnis der deutschen Sprache werde die ungarische Cultur nie schädigen. Auch sei es nicht gut, uns der deutschen Sprache feindlich gegenüber zu stellen, sonst könnten es am Ende auch die Nationalitäten der ungarischen Sprache gegenüber thun. Julius Horvath: Das ist nicht möglich. (Demonstrativer Beifall der äußersten Linken.)

Pulszky setzte schließlich auseinander, daß die Lage jetzt nicht minder bedrohlich sei, als vor der Katastrophe von Mohacs. Auch damals wurde die Gefahr als imminent dargestellt, aber die Stände gingen darüber mit Ahselzuden hinweg. Ungarn habe schon gefährlichere Angriffe abgelehnt. Statt die Wehrkraft zu stärken, wurde über juristische Spitzfindigkeiten debattirt und nebenbei die Macht der Regierung mehr und mehr geschwächt. Der Reichstag möge nicht in ähnliche Fehler verfallen, sondern die Vorlage annehmen. (Beifall rechts, Lärm auf der äußersten Linken.)

Noch nahm zu einer kurzen Bemerkung Ministerpräsident Tisza das Wort. Er erklärte, mit Rücksicht auf einen von der Opposition ausgegangenen Zwischenruf, daß er auch als Oppositioneller nie das System der Zwischenrufe und des Niederschreiens der Redner anderer Parteien cultivirte. Uebrigens sei es sehr sonderbar, daß eben jene Partei, welche die constitutionellen Rechte zu vertheidigen behauptet, die Fundamentabedingung der Verfassungsmäßigkeit und Freiheit, die Meinungs- und Rednerfreiheit, nicht respective. (Lebhafte Beifall rechts.) — Die Sitzung war um 2 Uhr zu Ende.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. Januar.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Wie man der „Times“ meldet, wurde dem Vorkaiser Grafen Wolkonski in der Auftrag zutheil, dem Zar in einer besonderen Audienz den Dank Sr. Majestät des Kaiser-Königs Franz Joseph für die Entscheidung der Abordnung des kaiserlich-russischen Grenadier-Regiments auszusprechen und ein eigenhändiges Schreiben unseres Monarchen zu übergeben. — Sr. Majestät hat am 16. d., Mittags, den gemeinsamen Kriegsminister empfangen, welcher einen längeren Vortrag erstattete. Unmittelbar zuvor wurde der Chef des Generalstabes Baron Beck in Audienz empfangen. — Der am 15. d. aus Regensburg in Wien eingetretene Erbe Herzogin Majestät, Prinz Albert Taxis, bekanntlich der Verlobte der Erzherzogin Margarethe, war am 16. d., Mittags, zum Dejeuner im Palais Coburg geladen, an welchem auch Erzherzogin Lotilde mit ihren beiden Töchtern, den Erzherzoginnen Marie und Margarethe, nebst mehreren anderen kaiserlichen Familien-Mitgliedern theilnahmen. — Prinz Alexander von Battenberg traf am 18. d., Früh, in Wien ein, um Sr. Majestät die Orden seines Vaters zurückzugeben. — Die Königin von England wird während ihres Biarritzer Aufenthaltes den Besuch der Königin-Regentin von Spanien, der Kaiserin Friederich, der Königin Maria und der Prinzessin Friederike von Hannover erhalten. — Der Deutsche Kaiser soll, wie ein französisches Blatt meldet, im Frühjahr nach Eltsch-Bohringen kommen. Der Kaiserpalast in Straßburg ist vollendet und man rechnet darauf, daß Kaiser Wilhelm II. der Einweihung anwohnen werde. Man hofft umso bestimmter auf die Ankunft des Kaisers, als zur selben Zeit auch der Grundstein zu dem Monument gelegt werden soll, welches man in Metz für Kaiser Wilhelm I. zu errichten beabsichtigt. — Der Schah von Persien wird seine Reise nach Europa am 28. März antreten. Bisher ist von Seite des Schah ein Besuch der Städte Petersburg, Berlin, Paris, London und Konstantinopel beschlossene. — In Beantwortung der Neujahrswünsche der Stadt Moskau richtete der Zar an den General-Gouverneur Fürsten Dolgorukoff ein Rescript, welches unter Bezugnahme auf den 17. October besagt: Gott hat gewollt, daß im Entschien über den Untergang, der uns bedroht, und in Freude über die Errettung sich vor uns und der ganzen Welt diejenigen Gefühle der unbegrenzten Liebe und Ergebenheit des Volkes offenbaren, welche die Kraft Auslands bilden, indem in der Egar und das Volk begeistern zur Arbeit und zu Thaten von Herr und Knecht. In ein neues Jahr mit dem erneuten Glauben an das Walten der göttlichen Vorsehung über uns und dem geliebten Vaterlande tretend, stehe ich zu Gott, er möge unsere Gesichte und Handlungen lenken zu seinem Ruhme und zum Wohle Auslands. — Während von einer Seite gemeldet wird, Morier werde demnächst eine hohe englische Auszeichnung erhalten, wird von anderer Seite behauptet, er werde alsbald Petersburg verlassen. — Freiherr Wrede, der Abgesandte des Cardinals Lavigerie, erstattete am 16. d. in Wien in einer von mehr als tausend Personen besuchten Versammlung über seine bisherige Thätigkeit in Oesterreich. Der Verein, welcher das menschenfreundliche Bestreben des Primas von Afrika unterstützen soll, wird den Titel führen: „Afrika-Verein zur Bekämpfung des Sklavenhandels.“ Derselbe wird Zweigvereine in ganz Oesterreich bilden; die Centralleitung wird sich in Wien befinden. In der nächsten Sitzung wird das Bureau gewählt und die Statuten endgiltig festgestellt werden. — (Allerhöchste Spenden.) Seine k. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigst zu Schulzwecken der gr.-kath. Kirchengemeinde in Korond 100 fl., dann der gr.-kath. Kirchengemeinde in Rigerfalva 50 fl. zu spenden.

(Staatliche Unterstützung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat aus der für Gemeinden und Gemeindegelder der gr.-or. römischen Kirche gewidmeten Staatsdotations dem Pfarrer Lulu Bota an in Algyogy 50 fl. bewilligt.

(Stadtvertretung.) Donnerstag den 24. und eventuell fortsetzungsweise Freitag den 25. d., Nachmittags 4 Uhr, findet im hiesigen Rathhause eine Sitzung statt, in welcher die nachfolgenden Gegenstände verhandelt werden: 1. Abnahme des Selbstnisses von den Functionären der freiwilligen Feuerwehrgesellschaft und Ausstellung der Anerkennungsdiplome an jene activen Mitglieder, welche dem Feuerwehrcorps 10 Jahre ununterbrochen angehört. 2. Entwurf einer Marktordnung. 3. Entwurf eines Prostitutions-Statutes. 4. Entwurf des umgearbeiteten Statutes für das Franz-Josefs-Bürgerhospital. 5. Entwurf eines Statutes über das Melbungswesen und über die Erziehung einer Jäger-Bataillon- und Trainskorne. 7. Antrag des Mitgliedes der Stadtvertretung Franz Zimmermann in Angelegenheit der Stadtcassa-Mitgliedschaft. 8. Unterstützung-Gesuch des Magistrates-Kanzlisten Michael Zimmermann. 9. Recitation der Holzvectur aus dem jungen Wald. 10. Entscheidung des hohen k. ung. Innenministeriums betreffend die

Accisfreiheit der Postsendungen. 11. Eröffnung einer Caffe über den Galischen Grund zum Schlachthaus. 12. Ausschreibung des Concurses zur Regulierung der Reispferge. 13. Erlass des hohen k. ung. Cultusministeriums betreffend den Goldschmelzgrund. 14. Antrag betreffend die aus dem Trinkwasser-Reservoir in das Franz Josephs-Spital herzufließende Wasserleitung. 15. Relaxationsgesuch des Bäckers der Heltauertor-Actie. 16. Entsendung eines Mitgliedes in die Scholterübernahmungs-Commission für 1889. 17. Wahl zweier Honorar-Waisenamts-Besitzer pro 1889. 18. Currentien.

(Vortrag im Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereine.) Wie wir bereits mittheilten, wird Herr Wilhelm Schönhut, Leiter der Hochschule für Holzindustrie, Montag den 21. d. Abends 6 Uhr im Bürger- und Gewerbevereine einen Vortrag halten über: „Die Spielwaarenherzeugung mit Bezug auf das heimische Gewerbe.“ Da der genannte Herr in diesem Vortrage die Gegenstände vorführen und besprechen wird, welche das heimische Gewerbe vorzugsweise betreffen und mit deren Erzeugung dasselbe sich befassen können, so machen wir insbesondere die Herren Drechsler, Freiseur, Riemer, Rothgerber, Schlosser, Spengler und Tischler, dann Näheren auf diesen Vortrag aufmerksam und laden sie zum Besuche desselben ein.

(Musikabend.) Die Hausconcerte, welche unser tüchtiger Musikverein seit einer Reihe von Jahren unter dem bescheidenen Namen „Musikabend“ veranstaltet, welche infolge der Bediegenheit ihrer Programme wie nicht minder durch die Tüchtigkeit der gebotenen Leistungen sich ausgezeichnet haben, sind eben aus diesem Grunde mit vollem Rechte immer mehr und mehr bei unserem musikalischen Publicum beliebt geworden und erfreuen sich daher auch zahlreichem Besuche. — Der am 18. d. im eigenen Locale des Vereines veranstaltete Musikabend war seinen Vorgängern in jeder Beziehung vollkommen ebenbürtig und trotz der im Stadttheater aufgeführten Premiere des „Mikado“ gut besucht. — Freilich waren auch die Programmnummern solche, daß sie Freunde schöner und edler Musik unwillkürlich anziehen mußten, zumal nachdem Franz Schubert und Brahms, wie nicht minder Robert Franz vertreten waren.

Das hier noch nicht gehörte herrliche C-dur-Quintett (für zwei Violinen, Bratsche und zwei Cellos) op. 163 des unsterblichen Franz Schubert eröffnete die Reihe der Vortragsstücke und wurde ganz im Sinne der prachtvollen Tonbildung vorgetragen, so daß nach Beendigung eines jeden Satzes lebhafter Beifall sich erhob, welcher nach Schluß dieser Nummer gar kein Ende nehmen wollte. Die beiden Robert Franz'schen Lieder op. 10 Nr. 3 „Mutter, o sing' mich zur Ruh!“ und op. 13 Nr. 4 „Rosmarin“ gaben einer jungen als Solistin noch nicht ausgetretenen Dame beste Gelegenheit, ihre schöne Altstimme außerhalb des Musikvereinschor's zur Geltung zu bringen und wurde dieselbe beifällig aufgenommen. Die lieblich-schöne Sonate in Fis-moll (op. 20) von Robert Fuchs für Violine und Clavier wurde von den bereits rühmlichst bekannten Gesangsmitgliedern Herrn M. und Frau F. wie aus einem Guß und so vollendet vorgetragen, daß nicht endender Beifall die herrliche Leistung lohnte. Einen wahren Beifallssturm aber entfiel den überaus schönen „Lieder für eine tiefere Stimme“ mit Clavierbegleitung von Johannes Brahms op. 105 Nr. 1 „Wie Melodien zieht es“, op. 106 Nr. 2 „Auf dem See“ und op. 106 Nr. 1 „Ständchen“, welche Herr W. W. mit seiner prachtvollen Baritonstimme so wunderbar vorzüglich zu Gehör brachte, daß er sich zu einer hochwillkommenen Zugabe „Es sah ein Salamander“ veranlaßt fand und obendrein noch das „Ständchen“ wiederholen mußte. Den Beifall machten zwei Gesänge für Sopran und Alt mit Clavierbegleitung von Richard Wäberl, op. 74 Nr. 3 „Mondschleinacht“, und op. 74 Nr. 2 „Eisen-gesang“, zwei wunderliche Schöpfungen, bei deren Vortrage die exaltirten Sängerinnen sich so zu sagen selbst übertrafen, so daß man nach Beendigung dieser Gesänge allgemein bedauerte, daß es schon zu Ende war.

(Theaterna Nacht.) Auf die vielen Anfragen, wann das Benefice des Hrn. Jda Bauer sein wird, können wir erwidern, daß dasselbe ursprünglich zwar für den nächsten Dienstag, 22. d., in Aussicht genommen war, vorläufig aber verschoben worden ist.

(Carnaval.) Die Einladungen für den am 2. Februar d. J. stattfindenden Sportball wurden eben an die Mitglieder des siebenbürgischen Karpathenvereines und zahlreiche angehörte Familien versendet. Die Herren Officiere unserer Garnison wurden sammt ihren Familien durch eine an das hiesige Platzcommando gesandte Einladung zu dem gewiß interessanten Ballfeste höflichst geladen. Costümbälle wurden von dem Comite aus Paris bestellt und liegen diese vom nächsten Donnerstag an in der Papierhandlung des Herrn Josef Drotless zur Ansicht auf. Ein Costümwang besteht nur insofern, als Bauern- oder historische Trachten nicht gestattet werden, doch kann Jeder, dem es nicht beliebt in einem kleidsamen Sportanzug zu erscheinen, in gewöhnlicher Balltoilette den Saal betreten.

(Professor Alexander Strakosch) wird für seinen Vortragsabend, welcher Montag den 21. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ stattfindet, nachstehendes Programm haben: 1. „Demetrius“ von Schiller. (Der Reichstag in Polen.) 2. „Die Räuber“ von Schiller. (Große Scene.) 3. „Der Erlkönig“ (Ballade) von Goethe. 4. „Die Wallfahrt nach Revalar“ von Heine.

(Todesfall.) Anton Maczuga, k. l. Profosch des 10. Inf.-Regts. i. R., Besitzer der großen silbernen Medaille, der Kriegsmedaille und des Dienstkreuzes, ist am 16. d. im Alter von 68 Jahren hier selbst gestorben. Das Leidenbegänntnis fand gestern um 3 Uhr Nachmittags nach röm.-kath. Ritus auf dem evang. Friedhofe A. B. statt.

(Tobak und Schnaps) sind den Bewohnern des flachen Landes stets willkommen. Frau Schell in Sackenshausen weiß eine Geschichte davon zu erzählen, denn sie fand eines Morgens ihren Keller erbrochen, aus welchem 400 Päckchen Rauchtobak, 100 Stück Cigarren und drei kleine Schnapsgebilde verschwunden waren. Alle drei gestohlenen gebannten Wassers wurden im Hause des Georgje Fregula gefunden. Der gute Mann leugnete, machte allerhand faule Ausflüchte; es half ihm nichts; die Beweise sprachen zu deutlich gegen ihn; er mußte sich dazu bequemen, den Gang zum Richter l. Bezirksgerichte anzutreten.

(Todesfall.) Man schreibt uns aus Fogaras vom 17. d.: Gestern Nachmittag wurde Frau Nora Binder geborene Hermann unter der tiefsten Theilnahme und lebhaftesten Theilnahme des Publicums zu Grabe geleitet. Die Verewigte, eine Frau in dem jugendlichen Alter von 19 Jahren, ist das Opfer einer langwierigen Krankheit gewesen, in deren verschiedenen Phasen sie von den heftigsten Leiden heimgegriffen wurde, die sie mit wachem Heroismus duldete. Trotz der liebevollsten Sorge ihrer Angehörigen, welche die Rettungsversuche der Ärzte mit unermüdbar Pflege unterstützten, mußte die junge Frau aus dem Leben scheiden, welches sie erst genießen sollte. Möge sie sanft ruhen.

(Brandchronik.) In Wardisch ist der Stall des Georg Budolpher abgebrannt. Der Schaden beträgt 304 fl.; bei derselben Gelegenheit ging auch ein Stoppfaß des Johann Welner in Flammen auf. Der diesfällige Schaden wird auf 20 fl. beziffert.

(Klausenburger Nachrichten.) Die diesjährige Hauptversammlung in Klausenburg ist für den 19., 20., 21. und 22. März angesetzt. — Demnach sollen ebendort Beratungen über die Abänderung einiger Sätze des Pfälzermuths-Tarifs gepflogen werden. — Der Steinbruch-Besitzer Albert Kovacs hat der Stadt Klausenburg ein Angebot auf Lieferung von Granitwürfeln unterbreitet. — Das Comite, welches den Fond zur Erproprirung der Gebäude neben der großen Kirche in Klausenburg

verwaltet, hat die dortige frühere Hauptwache um 4000 fl. angekauft und richtet nun an die Stadt ein Gesuch um Rückkauf dieses Vertrages mit der Begründung, daß das Comite jenen Platz mit einem schönen Gitter einlassen will.

(Ungarische Conversion.) Die große Operation der Conversion verschiedener ungarischer Staatspapiere wird nunmehr thatsächlich in vollem Umfang in Angriff genommen. Im „P. Lloyd“ vom 16. d. war bereits eine Rundmachung des Finanzministeriums enthalten, womit die Obligationen des Eisenbahn-Anlehens für den 1. Juli 1889 gekündigt werden. Mit einer Rundmachung des Finanzministeriums wird nun den jetzigen Besitzern der ungarischen, Siebenbürger und Temeser Grundentlastungs-Obligationen der Umtausch der letzteren gegen neue 4-procentige Grundentlastungs-Obligationen zum Course von 88.50 angeboten. Die neu zu emittirenden Obligationen, sowie die Coupons derselben sind von allen Steuern, Gebühren und Steuern frei und es wird ihnen diese Befreiung auch für die Zukunft zugesichert. Zur Sicherstellung des Erfordernisses für die Verzinsung und Tilgung der neuen Obligationen sind gesetzlich der mit den Steuern einzuhebende Grundentlastungszuschlag und im Bedarfsfalle die weiteren Staatseinkünfte bestimmt. Da die neuen Obligationen zu dem angebotenen Course von 88.50 eine Verzinsung von 4.52 Percent tragen, während die alten Grundentlastungs-Obligationen sich mit 4.67 Percent verzinsten, aber immerhin der Eventualität einer weiteren Erhöhung der Einkommensteuer ausgesetzt waren, da ferner diese Obligationen ein fundirtes Papier bilden, so ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß die Besitzer der alten Obligationen von dem angebotenen Umtausch in umfassendem Maße Gebrauch machen werden. Die Anmeldung zum Umtausch wird in der Zeit vom 21. Januar bis 9. Februar bei den ungarischen Staatscassen und Steuerämtern, ferner in Budapest bei der ungarischen allgemeinen Creditbank, in Wien, Berlin und Frankfurt aber bei den zur Reichs- und Provinz gebührenden Banken und Bankhäusern stattfinden. Für die Durchführung der Conversion der Grundentlastungsobligationen auf dem Budapest Platz hat sich, wie wir hören, die ungarische allgemeine Creditbank mit der besser vaterländischen Sparcasse verständigt. Dieselben haben an andere Budapest Institute Vertheilungen abgegeben, so daß an der großen Operation eine Anzahl heimischer Anstalten interessiert ist. — Den gänzlichen Abschluß wird die Conversion durch die Einlösung der Gold-Obligationen finden. Schon am 18. d. hat nämlich das finanzierende Consortium die Einlösung zur Subscription auf den Betrag von 130 Millionen Gulden mit 4 1/2 Percent in Gold verzinslicher Obligationen ergehen lassen, bei welcher den Besitzern von 5-procentigen Gold-Obligationen der Umtausch freigestellt wird. Diese Goldanleihe wird auf Mark und Francs lauten; später wird eine zweite Serie der Goldanleihe im Betrage von circa 50 Millionen zur Subscription gelangen, die, auf Gulden und Pfund Sterling laudend, lediglich für den englischen Markt bestimmt ist, dessen Aufnahmefähigkeit für ungarische Papiere momentan auf diesen Betrag geschätzt wird. Der Course der 4 1/2-procentigen Obligationen ist noch nicht bekannt gegeben, doch wird sich derselbe nicht weit ab vom Paritäten bewegen.

(Zwischenfall in einem Theater.) Am 15. d. Abends vor das National-Theater in Agram der Schauspieler tumultuöser Austritte. Man gab die „Hug-notizen“ und der Tenor Herr Camarota nahm als Raoul das hohe C, welches diesmal abging. Der Kritiker eines dortigen Blattes vermaß sich und rief laut: „Stonada“ (bisontirt), worauf im Publicum, welches Herrn Camarota gerne hört, große Aufregung entstand. Während Einige Partei für den Kritiker nahmen, gab Camarota das Zeichen, daß das Orchester aufhöre, trat vor die Krampe und beklagte sich in italienischer Sprache über die Beleidigung, die ihm auf seiner Laufbahn niemals zu Theil geworden sei. Hierauf schrie ein Theil dem Kritiker zu: „Hinaus!“ während der Kritiker bei Parteihörern Camarota's scharf opostrophirte. Es entstand ein heilloser Scandal und unter fortwährender Aufregung wurde die Vorstellung zu Ende geführt.

(Verkaufte Festungspläne.) Aus Brüssel, 15. d., wird berichtet: Ein hier seit einem Jahre in der Chaussee d'Auverde wohnender deutscher Photograph, Namens Ehrlich, der früher ein eleganteres Apartment in der Avenue de la Reine im Schaerbel-Biertel innehatte, sollte gestern auf Antrag der deutschen Regierung verhaftet werden, da er bezichtigt ist, gegen eine große Geldsumme an Frankreich die Festungspläne von Frankfurt a. d. Oder und Straßburg ausgeliefert zu haben. Ehrlich hatte sich aber aus dem Staube gemacht, und die Durchsuchungen in seiner heutigen wie früheren Wohnung haben kein Resultat ergeben.

(Unfall.) Am 16. d., Nachmittags, stürzte in Palermo während des Regenbegänntnisses des Marquis Torreata eine Zuschauertribüne ein. 36 Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt.

(Chartrause.) Zwischen dem Papi und dem Kathäuser-Orden ist ein Conflict ausgebrochen. Der Papi entsandte einen Legaten nach Grenoble, weil der Orden sich weigert, das Monopol der Chartrause-Blique-Fabrikation, wofür ein Londoner Consortium 80 Millionen Francs offerirt, zu verkaufen.

(Eine Schiff's-Katastrophe.) Aus Singaporre wird vom 15. d. gemeldet, daß der Dampfer „Boah Palhet“ untergegangen ist, nachdem er mit einem anderen Dampfer zusammengestoßen ist. 42 Personen fanden den Tod im Meer.

(Eine Bührensene im Theater.) Amerikanische Blätter berichten über einen äußerst belustigenden Zwischenfall, der sich in einem Theater zu Wheeling (Virginia) vor Kurzem abspielte. In dem Wusentempel der genannten Ortschaft gelangte ein Stück zur Aufführung, dessen Heldin im dritten Acte die Aufgabe hatte, den herzlosen Vater ihres Kindes durch die melodramatische Vorgehung seines in einer Wiege ruhenden Sohnes milder zu stimmen. Diese Scene verfiel allabendlich dem Publicum von Wheeling in die gerühmteste Stimmung und bildete den Hauptziehungspunkt des Dramas. Das zu dieser ergreifenden Scene erforderliche Requitt, das Kätzlein, wurde von einem durch reichen Kindererben ausgezeichneten Mitgliede des Theaters beigegeben. Das Kätzlein wurde, da man auf der Bühne nichts Rechtes damit anzufangen mußte, zu der Portierin des Theaters in Aufbewahrung gegeben, bis das Stück vorfiel; sobann holte man es sammt der Wiege und stellte es auf die Bühne. Vor Kurzem nun wurde das Kind in der Wohnung der Portierin plötzlich unwohl und brach in ein so jämmerliches Weinen aus, daß man nicht daran denken konnte, es auf die Bühne zu bringen. Rasch entschlossen nahm nun die Portierin, eine ebenso ehrsame als resolute Negerin, ihr eigenes, ebenfalls im zartesten Alter befindliches Kind, legte es an Stelle des kaulastisch gefährten Kätzleins in die Wiege und trug es auf die Scene. Es war die höchste Zeit, denn eben sollte der dritte Act beginnen. Die Wiege mit dem sorgfältig verpackten Kinde wurde schnell in den Winkel der Zimmerdecoration geschoben und die Vorstellung nahm ihren Verlauf. Das Kätzlein, der herzlose Vater, war eben mit finsterner Miene und aufgestimmtem Hochtragen ins Gemach getreten und maß seine verlassene Geliebte Kelly Smart mit kalten Blicken. Die ergreifende Scene begann. Kelly brach in herzbrechendes Schluchzen aus und beschwor Jock, sein unschuldiges Kind anzuerkennen. Jock will nichts davon wissen und macht eine abwehrnde Handbewegung. Da eilt die verzweifelte Mutter blühend zur Wiege, schleppt dieselbe nach vorne zum Souffleurkasten und ruft: „O Jock! Gehne ihm doch nur einen Blick! Es ist ja Dein eigen Fleisch und Blut!“ mit diesen Worten reißt Kelly das Tuch vom Antlitz des Kindes und — das Publicum wird eines kleinen Negerknaben ansichtig. Die Schauspielerin versuchte, rasch gefaßt, das Tuch wieder über das löplich-schwarze Antlitz des Kindes zu ziehen; aber

der Schwarze, ein kräftiger Bursche, stößt sie mit dem Fuße zurück und das Publicum bricht in ein schallendes Gelächter aus, in welches der herzlose Vater fröhlich mit einstimmt. Die Heiterkeitsausbrüche des Auditoriums waren so anhaltend, daß der Vorhang fallen und die Vorstellung abgebrochen werden mußte.

Wer verdrießlich mutlos in Folge seines Leidens ist, dem kann nur ein Versuch mit den St. Jacobs-Magentropfen empfohlen werden, schnelle Heilung ist dann gewiß, wie folgender Brief beweist: „Die mir gesandte Flasche St. Jacobs-Magentropfen bekommt mir so wohl, daß ein Lebensmuth mich besetzt, wie ich denselben vorher nicht gekannt; darum besten Dank für die Gifte. Die Cur aber werde ich noch fortsetzen, deshalb bitte ich umgeben noch um 3 Flaschen. Hochachtung Heint. Kaut. Langenbrück bei Wiesl. (Gräflich). Hr. Kaufmann D. G. H. Obige St. Jacobs-Tropfen sind nur echt (Schutzmarke: „J im Stern“) zu haben in den Apotheken. (Siehe heutiges Inserat.)

Original-Telegramme.

Szaj-Regen, 18. Januar. Alexander Strakosch hat hier seinen Vortrag vor ausverkauftem Hause unter entzückendem Beifall gehalten.

Budapest, 18. Januar. (Abgeordnetenhause.) In nahezu einstündiger Rede, welche unter allgemeiner Stille angehört wurde, erörterte Julius Horvath die Gründe, welche ihn bewegen haben, die Vorlage trotz der schweren volkswirtschaftlichen und finanziellen Bedenken im Allgemeinen anzunehmen und schiederte mit größter Berechtigung die Besorgnisse, welche der Paragraph 14 in der Verfassung in rechtlicher Beziehung in ihm erweckt. Auch der Besetzungsantrag bezüglich der Einjährig-Freiwilligen enthalte nicht die Garantien die er im Interesse der Jugend verlange. Schließlich zog er scharfe Grenzlinien, welche ihn von der Opposition trennen, indem er, obwohl mit einzelnen Bestimmungen der Vorlage nicht einverstanden, doch niemals gegen die Basis ankämpfen würde, worauf diese steht. Minister-Präsident Tisza wiederholte die Erklärungen betreffend des Paragraph 14, die er bereits im Club abgegeben.

Agram, 18. Januar. Vice-Bürgermeister Kallabar veruntreute bei der Versicherung-Gesellschaft „Croatia“, deren Präsident er war, 14000 Gulden. Er wurde Vormittags verhaftet und ist der That gefällig. Kallabar falsifizierte auch Wechsel. Dieser Vorfall erregt die größte Sensation.

Marktbericht.

Hermannstadt, 18. Januar. Weizen, bester Qualität fl. 5.—, mittlerer fl. 4.60, mindester fl. 4.20, Halbsucht, bester, fl. 3.80, mittlerer fl. 3.40, mindester fl. 3.—, Korn, bester fl. 3.20, mittlerer fl. 3.—, mindester fl. 2.50, Gerste, bester fl. 3.50, mittlerer fl. 3.40, mindester fl. 3.20, Hafer, bester fl. 2.20, mittlerer fl. 2.—, mindester fl. 1.80, Kuttung fl. 3.80, Erbsen fl. 1.30, Rindfleisch per 100 Rilo fl. 13.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weißbrotmehl fl. 10.—, Schwarzbrotmehl fl. 8.—, Erbsen, per Tret 14 kr., Wicken 16 kr., Hirslen 8 kr., Hirse 12 kr., Gerst, per 100 Rilo, gebundenes fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50 weiches fl. 2.—, Reizen, per Rilo 46 kr., Seite 28 kr., Rindfleisch 34 kr., in der Militärbank 34 kr.

Fremdenliste

Hotel Neuröhler. J. Keiner, Beamter, von Wien; Dr. S. Bacz, von Debitz; M. Gsch, Kaufmann, von Maros-Basarhely; J. Abeles, R. Medvei, Reisender, von Budapest. Hotel Welker. Dr. Fodor, Advocat, von Szaj-Regen; R. Szants, Kaufmann, von Budapest; Moriz Weiß, Kaufmann, von Großwardein.

(Eingefendet.)

Farbige Seidenstoffe von 60 kt. bis fl. 7.65 per Meter glatt und gemustert (circa 2500 verschiedene Farben und Dessins). Schwarze, weiße und farbige Damaste von fl. 1.40 bis fl. 7.75 per Meter (18 Qualitäten) verwebt roben- und sädweise portowollfrei das Fabrik-Depot G. Heuneberg (k. und l. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

„Kein Husten mehr.“

Dies ist der Ausdruck eines Leben, der schon einen Versuch mit den berühmten, preisgekrönten

„Geger's Brust-Pastillen“

gemacht hat und auf welche wir unsere p. t. Leser hiermit aufmerksam machen.

Diese Brust-Pastillen sind in Original-Cartons à 25 fr. und 50 fr. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Grafius und Georg Deak; in Schässburg: bei Herrn Josef Teutsch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: St. S. & B. Wolf. Abonnement Sonntag den 20. Januar: Suspendu Nr. 20. Der Mikado, oder: Ein Tag in Titipu. Burleske Operette in 2 Acten von W. Gilbert. Deutsch von F. Zell und R. Gené. Musik von Arthur Sullivan.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Ung. Goldrente 6%,	101.40	Ungarische Prämien-Lose	131.50
„ Goldrente 4%,	101.40	Leibrenten- u. Szegeb. Lose	125.50
„ Papierrente	93.60	Deferr. Staatsanleihe in Papier	82.45
„ Eisenbahn-Anlehen	145.—	„ „ in Silber	83.—
„ Oest. I. Emission St.-Oblig.	99.—	Deferr. „ „	111.50
„ „ II.	118.—	1860er Staats-Anlehen	141.50
„ „ 1876er Staats-Oblig.	116.50	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	884.—
„ Grundentlastungs-Obligat.	105.25	Ung. Creditbank-Actien	312.80
„ Grundentl.-Oblig. m. Berl.	104.25	Deferr. Credit-Actien	312.80
„ Temes-Banat Grundentl.-Oblig.	105.25	Silber	—
„ Tem.-Banat Grund.-Obl. mit Berl.	105.25	R. t. Ducaten	5.68
„ Siebenb. Grundentl.-Obligat.	105.25	20 Francs-Stücke	9.52
„ Croat.-Slavon.	105.25	100 Mark Deutsche Reichswährung	59.10
Ung. Reineigent.-Obligat.	99.75	London (für dreimonatl. Wechsel)	120.68

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Ung. Goldrente 6%,	101.20	Ungarische Prämien-Lose	131.50
5-procentige Goldrente	101.20	Leibrenten- u. Szegeb. Lose	126.—
4-procentige Papierrente	93.25	Deferr. Staatsanleihe in Papier	82.45
Ung. Eisenbahn-Anlehen	144.20	„ „ in Silber	83.15
„ Oest. I. Emission St.-Obl.	98.70	Deferr. „ „	111.75
„ „ II.	—	1860er Staats-Anlehen	141.75
„ „ III.	116.50	Deferr.-ungarische Bankactien	883.—
„ Grundentlastungs-Obligat.	105.—	Ungar. Creditbank	312.75
„ Grundentl.-Oblig. mit Berl.	105.—	Deferr. Creditactien	311.70
„ Temes-Banat Grundentl.-Oblig.	105.—	R. t. Ducaten	5.68
„ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	105.—	20 Francs-Stücke	9.53 1/2
„ Croat.-Slav.	104.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	59.12 1/2
Ung. Reineigent.-Obligat.	99.60	London (für dreimonatl. Wechsel)	120.70

C. Zinz, Bahnarzt,
ordinirt vom 20. ober 25. wie bisher in seinem
Hause Honterusgasse Nr. 13-15.
(53) 2-3

Zehn Gulden
täglicher Nebenverdienst
ohne Capital und Risiko durch Verkauf von Oesen auf
Karten im Sinne des O.-A. XXXI vom Jahre 1883.
Anträge an die (51) 1-6
Hauptstädtische Wechselbank-Gesellschaft
Adler & Cie., Budapest.

Elegantes großes
Geschäfts-Local
Heltauerergasse Nr. 32
mit zwei schönen breiten Auslagen
(Spiegel-Scheiben in einem Stücke) und daran-
stößender Wohnung nebst Speise, Keller,
Ausboden, Holzlage ist zu vermieten und
am 1. April zu beziehen.
Näheres bei
F. A. Reissenberger,
Specerei-Händler,
Kleiner Ring Nr. 1.
(39) 2-3

CHOCOLADE
JORDAN & TIMAEUS
WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.
unter eigener Firma unter A. Blumenau
ECHTER ENTOELTER
CACAO
VORRÄTHIG IN ALLEN BESSEREN
DROGUEN-, SPEZEREI- UND DELICATESSEN-GESCHÄFTEN.

500 Jahre alte berühmte echte
St. Jacobs-Magencrophen.
Unverwundt bei Magen- und
Darmkatarrh, Magenkrampf
und Schwäche, Kolik, Sodbrennen,
schlecht. Attem, saur. Ausstoßen,
Ekel, Erbrechen, Blähung, Gelbsucht,
Müde, Leber- u. Nierenleiden, Hartleibigkeit
u. Näheres in dem jeder Flasche beiliegenden Prospekt.
Die Jacobsdrophen sind kein Geheimmittel, die Behandlung
a. jed. Klage angegeben.
Zu haben in fast allen Apoth. & Filialen 1 Mk., gr. Flasche 2 Mk.
Das Buch „Krankheitslehre“ gratis und franco a. jed. Adresse.
Man bestelle das Buch per Postkarte entweder direkt oder bei einem
der untenstehenden Depositen.
Central-Depot M. Schulz, Emmerich.
Depôts: bei Apoth. Jos. Grassius in Broos;
Apoth. Dr. Nagy Béla in Déva; Apoth. J. v. Török
(Hauptdepot) in Budapest, Königsgasse.
(989) 2-13

HAMBURG-AMERIKANISCHE
PAKETTFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT.
Directe deutsche Postdampfschiffahrt
von **Hamburg** nach **Newyork**
jeden Mittwoch und Sonntag,
von **Havre** nach **Newyork**
jeden Dienstag,
von **Stettin** nach **Newyork**
alle 14 Tage,
von **Hamburg** nach **Westindien**
monatlich 4 mal,
von **Hamburg** nach **Mexico**
monatlich 1 mal.
Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei aus-
gezeichnete Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl
für Cajüte- wie Zwischendecks-Passagiere.
Näheres Auskunft erteilt
Josef Gschirhagl, Wien, IV.,
Nr. 1090, Wieden, Weyringergasse Nr. 32.

Was findet man
in der neuesten, 936. Auflage des illustrierten Buches
„Der Krankenfreund“? Erprobte Rathschläge zur
Behandlung von Gicht, Rheumatismus, Nerven-
leiden, Schwindel, Erkältungen, Brustschmerzen,
Husten, Hämorrhoiden, Leberleiden u. c. — Der
Krankenfreund ist für Gesunde und Kranke von
größtem Wert. Man verlange dies Buch mittelst
Correspondenzkarte von Richters Verlags-Anstalt
in Leipzig oder New-York, 310 Broadway. Die
Zulassung erfolgt sofort kostenfrei.
(907) 9-30

Weingarten
am alten Berg zu verkaufen. Auskünfte erteilt
aus Gefälligkeit die Kanzlei des Advocaten L. Klein.
(52) 1-3
Ei seit 15 Jahren in der doppelten Buch-
führung bewandeter, der deutschen und
ungarischen Sprache vollkommen mächtiger
Mann wünscht in dieser Eigenschaft in einem Gelb-
institut oder großen Handlungshause eine Stelle.
Näheres unter der Adresse „F. T. F.“
Klausenburg, poste restante. (50) 3-3

Pariser Damen-Mieder
(Corsets)
von M. Weiss
aus Paris.
Stadt Neuer Markt
(Mehlmarkt)
N° 2 WIEN
Preise der Mieder
von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14
bis fl. 16. Ceinture von
fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.
Bei Bestellung durch
Correspondenz erbittet
man das Maß in Centimeter
angegeben: 1. Ganzen Um-
fang von Brust und Rücken
unter den Armen genom-
men. 2. Umfang der Taille
3. Umfang der Hüften
4. Länge von unter dem
Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper
über das Kleid zu nehmen.
(2) 3-52

Militär-Concert.
Morgen Sonntag den 20. Januar l. J.
findet im
„Hôtel Melzer“
ein
CONCERT
einer Abtheilung der Musikkapelle des k. k. 31. Infanterie-Regiments statt.
Anfang 7 Uhr Abends. — Entrée frei.
P. T. Für gute Speisen, vorzügliche Getränke und sehr prompte Bedienung bestens
sorgend, ladet zu recht zahlreichem Besuche erg. bes. ein
Johann Himmer, Restaurateur.
(55) 1-1

Zwei Dritttheile der Menschen leiden an Bandwurm und sonstigen Würmern.
Diese besitzet leicht, gefahr- und schmerzlos:
Richard Mohrmann,
Berlin, Lindenstrasse Nr. 12.
Brieffisch!
16-jährige Praxis!
Specialität!
Honorar incl. Mittel 10 Mark.
Prospecte franco und gratis.
Attest: Am 14. d. Mis., Freitag 7 Uhr, nahm ich Ihre Medicamente ein, aber ich hatte wenig
Hoffnung zu Ihnen, da ich schon vorher viele Curen durchgemacht hatte. Nach 2 Stunden kam der Wurm
in einem Knäuel zusammengeballt, ich untersuchte denselben und fand den Kopf an einem blauen Faden,
ich betrachtete ihn dann mittelst Mikroskop. Wie glücklich ich war, geübter Herr, kann ich Ihnen nicht
niederschreiben, da ich vielen Schmarotzer seit meiner Kindheit getragen und derselbe mir viele Schmerzen
verursacht hat. Indem ich Ihnen noch meinen herzlichsten Dank für Ihre ausgezeichnete Cur ausspreche
und Ihnen die feste Versicherung gebe, daß ich nicht unterlassen werde, Sie bei jedem mir vorkommenden
Falle warm zu empfehlen, verbleibe ich achtungsvoll Ihr
Edmund Leonhard, Haus-Nr. 416.
Sjäh-Rögen (Siebenbürgen).

Wunder an Billigkeit! **Das erste Wiener**
Versandt-Geschäft „Zur ungar. Krone“ **Verandt-Geschäft**
„Zur ungarischen Krone“
versendet überallhin gegen Postnachnahme nachstehende Waaren, welche in ausgezeichneter Qualität zu unglaublich billigen Preisen abgegeben werden.

Nur fl. 7.85
kostet eine prachtvoll ausgestattete
Pendeluhr
mit 5 Jahre Garantie.
Diese Pendeluhren sind in reich
mit Silber- u. Arbeit geschmückten
gotischen Fußbohlen, etwa bis
1 Meter lang, 35 Centimeter breit,
montirt, mit Bergelung, feinst polir-
tem, mit Schmelz-Verzierungen
ausgestatteten abnehmbaren Aufsatz
und haben ein fast
unruinirbares Werk.
Die Aufzugs-Uhrwerk ist doppelt
gehärtet, das Uhrwerk auf die Se-
cunde genau regulirt, so daß eine
solche Pendeluhr, unerreicht an vor-
züglichem Gang, auch das schönste,
verlängteste Werkstück ist.
Die Räder zur Packung wird zum
Selbstkostenpreise von 70 kr. berechnet.

Nur fl. 2.50
kostet eine prachtvoll ausgestattete **Wanduhr mit Glocken-
Weder-Apparat** in Holzbohlen, mit selbstschwingen-
dem Zifferblatt, geht und weckt pünktlich.

Nur fl. 3.90
kostet eine französische **Gold-Bronce-Weder-Uhr** mit
bestimmender Wederlarm-Vorrichtung, eine Zierde für
Zedermann, für Haus, sowie auf Reise, mit unverwundlich
haltbarem, genau und pünktlich gehendem Werke.

Nur fl. 4.50
kostet eine vorzügliche **Silber-Nickel-
Cylinder-Zaschen-Uhr** mit ausge-
zeichnetem, regulirtem Werke und prächt-
voll guldgeschmücktem Gehäuse mit Krystall-
glas, außerordentlich schön.

Nur fl. 5.25
kostet eine **Silber-Nickel-Remontoir-
Zaschen-Uhr** ohne alle Schlüssel, am Bügel anzuziehen, mit
Secundenzeiger, genau regulirt, Schlagglas und mechanische
Zeiger-Vorrichtung. Ferner dieselbe Remontoir-Uhr aus
13-lätzigem Silber fl. 8.50.

Familien-Nähmaschine
neuerer Construction, kostet
anfast fl. 15.—, jetzt nur
fl. 5.50.
Ich garantire für die
ausgezeichnete Leistung und
ich Ihnen, gleichmäßigem Gange
dieser Handbetrieb-Maschine,
feine Stiche, ist nach den neuesten mechanischen Er-
fabrungen aus bestem Material dauerhaft konstruirt und
wird mit allen dazu gehörigen Requisiten und Gebrauch-
anweisung verpackt.
Sie arbeitet schnell, schön, sehr wie jede andere große
Maschine, näht alle Stoffe ohne Ausnahme, ob grob oder
fein, sie macht nach Belieben große, mittlere, oder ganz
kleine Stiche, ist nach den neuesten mechanischen Er-
fabrungen aus bestem Material dauerhaft konstruirt und
wird mit allen dazu gehörigen Requisiten und Gebrauch-
anweisung verpackt.
Jede Bestellung, wenn auch noch so gering, wird sorgfältig
und gewissenhaft erledigt. Alles, was nicht gefällt, wird ausstandslos zurückgenommen, umgetauscht oder das Geld retournirt.
Die Verladung geschieht gegen Postnachnahme. Aufträge sind nur an die alleinige Adresse zu richten.
Verandt-Geschäft „Zur ungar. Krone“, Wien, 5. Bezirk, Nudigergasse Nr. 117.
(751) 12-12

Alles um 97 kr.

97 kr. 1 Herrenhut aus weidm. Filz in allen Farben.	97 kr. 1 Herrenhemd aus feim. Chiffon, Cret. od. Organd.	97 kr. 1 Herrenhose aus Havelleimw., dauerh. Arbeit.	97 kr. 12 St. Taschen- tücher, gekämmt, mit Bordur.
97 kr. 1 Damenhemd mit Stickerei, feinst Chiffon.	97 kr. 1 Nachtwort mit Stickerei, feinst Chiffon.	97 kr. 1 Damenhose aus Chiffon, feinst Chiffon.	97 kr. 1 Unter-Rock, mit Stickerei, warm wie Pelz.
97 kr. 6 Paar Socken, einfarbig oder gestreift.	97 kr. 3 P. Strümpfe für Damen, gute Qualität.	97 kr. 1 Wall-Weib- chen für Herren und Damen.	97 kr. 1 Roll-Hose (System Jäger) für Herren.
97 kr. 1 gutes Tisch- tuch, weiß, Da- maß oder farbig.	97 kr. 6 Servietten, weiß oder farbig, Damast-Muster.	97 kr. 6 Geschirrtü- cher, Grau- leinen m. Streif.	97 kr. 6 Handtücher, Carro-Muster, gekämmt.
97 kr. 1 Leintuch, complet, groß, gekämmt, fertig.	97 kr. 1 Bettdecke, Jute-Stoff, schön bestickt.	97 kr. 1 Umhängtuch für Damen, 7/8 groß, warm.	97 kr. 1 Seidentuch, 1 Elle groß, besticte Farbe.
97 kr. 1 Kunit-Meer- schaum-Zabala- pfeife mit Dedel.	97 kr. 1 Cigarren- spitz aus echtem Meerschaaum.	97 kr. 1 Zschibut mit echtem Weichsel- rohr.	97 kr. 1 Feuerzeug mit Messer, selbstzündend.
97 kr. 1 Damen-Fä- her, feinst be- maßt, modern.	97 kr. 1 Uhrkette aus Kunstgold mit Anhängel.	97 kr. 1 Fingerring m. Brillant, imit. Steine.	97 kr. 1 Medaillon, neueste Façon, m. Steinen.
97 kr. 1 Bracelet, reich besetzt mit Steinen.	97 kr. 2 Leuchter, echt Londoner Brit.-Silber.	97 kr. Suppenhöpf, echt Londoner Brit.-Silber.	97 kr. 6 Speiselöffel, echt Londoner Brit.-Silber.
97 kr. 12 Kaffeelöffel, echt Londoner Brit.-Silber.	97 kr. 3 Tafelmesser, echt Londoner Brit.-Silber.	97 kr. 6 französ. Ga- doner Brit.-Silb.	97 kr. 1 Zuckerdose, echt Londoner Brit.-Silber.

Nur fl. 5.—
kosten elegante, fertige, warme
Lodenröcke,
gefüttert aus besten Reichelchen
Loden, für jedes Maß, für
jede Größe, in allen Farben,
für Herbst und Winter.

Nur fl. 1.80
Herren- und Damen-
Winter-Jacken
in den schönsten Modefarben,
schmiegt sich auf jeden
Körper, ist das angenehmste
Tragen für Herbst und
Winter. — Nur fl. 1.80.

Nur fl. 1.75
per Stück Pferde-Decken
werden wegen Auslösung
der Deckenfabrik sammt
billig ausverkauft. — Wer
seine Pferde schon, taufe
sich diese berühmten
**Pferde-
Decken,**
die nie mehr so gut, so groß, so bid, so warm und so
billig zu haben sein werden.

Nur fl. 6.50
kostet ein moderner, eleganter,
prachtvoller fertiger Herbst-
und Winter-
Herren-Anzug
aus Brünner Herbst- und Winter-
Stoffen in jeder Größe und be-
liebigen Farbe, also zusammen
1 Hose, 1 Gilet, 1 Rock.

1. Qualität. Ein ganzer Anzug: fl. 6.50	2. Qual. fl. 8.50	3. Qual. fl. 10.50
--	----------------------	-----------------------

Als Maß genügt bei Bestellungen anzuführen die
Hosenlänge, Brustumfang und Kermellänge, sowie die
gewünschte Farbe des Anzuges. Muster können nicht ge-
sendet werden, da nur fertige Anzüge zu haben sind.
Dieselben Anzüge für Knaben nach Maß von
6 bis 13 Jahren jede Qualität um 2 fl. billiger.